

Braucht mein Kind Hilfe?

Ein Beitrag zum Verständnis grundlegender Entwicklungsschritte des Kindes – Anregung zum Erlangen einer Urteilsgrundlage

Vortrag an der Karoline-Kaspar-Schule, Freiburg-Vauban
am 16. Februar 2011

Andrea Pfeiffer, grad. Kunsttherapeutin, Förderpädagogin, Lernberatung für Kinder
mit Lese-, Rechtschreib- und Rechenschwäche

Braucht mein Kind Hilfe? Braucht es spezielle Hilfe? Von Ihnen als Eltern? Braucht es etwa zusätzlich zur Schule besondere Förderung? Wir bekommen zum Beispiel die Rückmeldung von der Schule: "Ihr Kind kann nicht lesen, schreiben oder rechnen wie der Großteil der Klasse." "Ihr Kind stört zu viel im Unterricht" oder "ist ängstlich und verzagt" oder "sehr verträumt". Hören wir so etwas von der Schule, so sind wir oft verunsichert und manchmal auch im eigenen Selbstwert getroffen und beschämt. Was sollen wir tun? Wie lange können wir abwarten, ob sich etwas von alleine verändert, und wann braucht das Kind Hilfe von außen? Die Antwort lässt sich jeweils nur individuell für jedes Kind herausfinden und muss manchmal über Jahre immer wieder neu gefunden werden. Ich möchte Ihren Blick nun erst einmal auf die grundlegende Entwicklung des Kindes lenken, um von der Basis ausgehend zu schauen, ob und wann bestimmte Kinder Hilfe brauchen.

Grundlage für die folgende Betrachtung ist die Entwicklungspsychologie und die Anthroposophische Menschenkunde, die uns helfen kann, bestimmte Entwicklungsphänomene deutlicher zu erfassen und ein ganzheitliches Verständnis des heranwachsenden Kindes zu bekommen. Als ersten Schritt möchte ich Sie einladen, mir in dieser Betrachtungsweise zu folgen. Fortführen möchte ich den Vortrag mit verschiedenen Gedanken und Anregungen bezüglich der Kinder, die besondere Hilfe brauchen. Im Anschluss ist Raum für Fragen.

Beginnen wir nun mit der Entwicklung des Kindes. Stellen wir uns vor, ein Mensch wird geboren, ein kleines Baby in völliger Abhängigkeit von seiner Umwelt. Ganz beheimatet im Empfinden und in den Funktionen des Körpers. Verbunden mit der Welt nicht über das Denken, sondern über die Sinne. So können wir auch hier schon wahrnehmen, dass dieser Mensch ein Ich hat - ganz unbewusst, aber dass es etwas gibt, was der Träger der Individualität ist. Die kindliche Entwicklung besteht darin, dass sich der Körper entwickelt und wächst, dass das Kind Fähigkeiten erlangt, und aber auch darin, dass das Kind sich Schritt für Schritt des eigenen Ichs bewusst wird und somit einen Weg vom Einssein mit der Mutter und der übrigen Umwelt hin zur Eigenständigkeit und Individualität geht.

Das Ergreifen des Ichs geht durch verschiedene Phasen. So sagt das Kind mit zwei bis drei Jahren "Ich" und meint dabei sich selbst. Dieser Schritt ist oft begleitet durch die Nein-Phase im Trotzalter, und man kann beobachten, dass sich gleichzeitig das Milchgebiss vervollständigt. Ein weiterer wesentlicher Entwicklungsschritt passiert in der Zeit des Beginns des Zahnwechsels. Die Individuation des Kindes schreitet voran. Das Kind bekommt nun zum ersten Mal seine ureigenen, in Form und Stellung individuellen Zähne, die es meist ganz verändert aussehen lassen. Das Kind hat eine leichte Taille bekommen, der Brustkorb ist breiter und der Bauch flacher geworden. Die Wirbelsäule hat jetzt ihre S-Krümmung, und das Kind nimmt die Welt aus dieser aufrechten Position wahr. Diese Zeit zwischen fünfeinhalb und sieben Jahren bestimmt auch die Schulreife. Parallel zur Ich-Entwicklung entwickelt das Kind - wie wir gesehen haben - auch seinen Körper. Was passiert hierbei? Es teilen sich Zellen, aber warum? Ich finde folgendes Modell hilfreich und durch Beobachtung vielfach bestätigt und möchte es als Gedanken an Sie herantragen: Das Modell geht davon aus, Menschen bestehen aus einem physischen Leib, der von einer strömenden und in Bewegung befindenden Kraft durchdrungen ist, der Lebenskraft. Diese Lebenskraft nehmen wir beim kleinen Kind als große Vitalität wahr und sehen, wie sie im Alter abnimmt. Die Lebenskraft ist so wie der Baumeister in uns. Sie ist zuständig dafür, die Organe auszubilden, zu formen, zu wachsen, und tut dies im ersten Jahrsiebt mit großem Erfolg. Fast alle Organe sind fertig ausgebildet worden und müssen von nun an nur noch wachsen, nur Herz und Lunge brauchen noch etwas mehr Zeit. Sichtbar nach außen ist dies in der Entwicklung der Zähne. (Beispiel: Leber)

Das Kind ist gerade in den ersten sechs bis sieben Jahren ganz Sinneswesen, das heißt es nimmt seine Umgebung durch die Sinne wahr. Es ertastet und erkundet die Welt und lernt vor allem durch das, was es sieht und spürt und durch Nachahmung, eingebettet in sein Umfeld. Mit der Fertigungsentwicklung der Organe, sichtbar nach außen in der Entwicklung der Zähne, eingeleitet durch den Zahnwechsel, beginnt eine neue Lebensphase. Die Lebenskräfte haben einen großen Teil ihrer Arbeit am physischen Leib vollbracht. Sie gehen nun nicht etwa verloren sondern werden teilweise frei und stehen dem Vorstellungserleben des Kindes zur Verfügung, welches es für das schulische Lernen braucht (sie formen nun vermehrt im Geist des Kindes, sie bilden Gedanken). Gehirn und Nervensystem sind vollständig ausgebildet. Das Kind ist jetzt schulreif. Diese Lebensphase erleben viele Kinder als große Verunsicherung. Sie sind kein in ererbte Selbstverständlichkeiten hineingeborenes Kindergartenkind mehr, aber auch noch kein Schulkind. Etwas Neues kommt, manchmal einhergehend mit starken emotionalen Schwankungen, aber auch mit neuem Interesse, mit eigenständigen Fragen. Das Ich tritt mit individuellen Vorstellungen hervor. Man merkt, das Kind entwickelt selbständige Gedanken. Im zweiten Jahrsiebt beginnt sich das Kind immer mehr von seiner Umwelt zu distanzieren. Eine erste dünne Wand zwischen Innen- und Außenwelt entsteht. Das Kind wird unabhängiger, sein Ichbewusstsein immer stärker¹.

Ich möchte Ihnen nun als letzte Phase der kindlichen Entwicklung im Grundschulalter noch einen wichtigen, nicht so sehr bekannten Entwicklungsschritt zwischen dem neunten und zehnten

¹ Monika Kiel-Hinrichsen: Wackeln die Zähne, wackelt die Seele

Lebensjahr aufzeigen. Das Ergreifen des Ichs hat in diesem Alter eine neue Stufe erreicht. Jetzt erfahren Herz und Lunge ihre weitere Ausreifung. So wie das Kind mit zwei bis drei Jahren zum ersten Mal das kleine Wörtchen "Ich" als Bezeichnung für sich selbst sagen konnte, so kann das Kind jetzt sein Ich zum ersten Mal bewusst als etwas Wirkendes in der Welt erfahren. Ich bewirke etwas. Das Kind fällt heraus aus dem gewohnten Nachahmen und erlebt sich zum ersten Mal als getrennt. Es wird auch wach dafür, dass es Gut und Böse im Leben gibt und auch den Tod und beginnt, das Leben zu hinterfragen. Es ist wie ein Herausfallen aus einer geborgenen Hülle. Dieser Schritt der Ich-Werdung geht oft einher mit einer großen Verunsicherung, und es ist normal, dass das Kind zu dieser Zeit eventuell Ängste, Bauchweh oder Kopfweh entwickelt. Das Kind geht durch eine Krise des Alleinseins. Manche Kinder wirken traurig in dieser Zeit. Dies ist kein Grund zur Beunruhigung. Das Kind braucht Halt und Bestätigung von den Eltern, um sich auch in dieser neuen Form der Getrenntheit in der Welt wieder sicher fühlen zu können².

Es ist mir wichtig, Ihnen diesen letzten großen Entwicklungsschritt der Grundschulzeit aufzuzeigen, so dass Sie Vertrauen gewinnen können, dass es sich hier meist nicht um eine Störung handelt und Sie Ihrem Kind geduldig zur Seite stehen können, obwohl es kurzzeitig eventuell unselbständiger erscheint wie zuvor (z.B. einen Weg nicht mehr alleine gehen möchte, der davor kein Problem darstellte oder abends Angst hat).

Ich möchte nach diesem allgemeinen Hintergrund nun spezieller auf die Situation der Kinder eingehen. In jeder Klasse gibt es Kinder, die sich sehr schwer konzentrieren können und entweder durch ihre Verträumtheit oder ihre Unruhe auffallen. Und es gibt in jeder Klasse Kinder, die große Mühe haben, Lesen, Schreiben oder Rechnen zu lernen. Bemerkt man so etwas bei einem Erstklässler, so kann man erst einmal schauen, ob das Kind im obigen Sinne schon schulreif ist. Wie steht es in der Welt? Noch ganz verspielt und verträumt oder hat es schon waches Interesse, abstraktes Wissen aufzunehmen? Ich denke da gerade an einen kleinen Jungen in Berlin. Es war klar, dass er schon im Sommer vor seinem sechsten Geburtstag eingeschult werden musste, wie in Berlin üblich. Die Mutter versuchte ihn seit Wochen für die Schule zu begeistern und bereitete alles schön vor. Der Junge zeigte keine große Resonanz. Auf dem kurzen Weg zur Einschulung wollte er seinen Schulranzen nicht tragen, er sei zu schwer. Der Junge, der immer ein sehr verträgliches und auch cleveres Kindergartenkind gewesen war, entwickelte sich in Kürze zum auffälligen Störenfried in der Klasse und hatte große Mühe mit dem Stoff. Mit viel Unterstützung von Zuhause findet sich das Kind inzwischen besser zurecht. So ein Kind braucht noch Zeit, gleichzeitig braucht es aber auch Erfolgserlebnisse in der Schule, um nicht immer mehr zu stören oder sich in seine innere Welt zurückzuziehen. Das Kind braucht weiterhin viel Rhythmus und Halt und Möglichkeit, durch Spielen die Welt durch die Sinne zu ergreifen. Es braucht Unterstützung bei den Hausaufgaben - Unterstützung, in der die Eltern sich in seine kindliche Welt begeben und versuchen, den Stoff so begreifbar wie möglich zu machen, die Dinge anschaulich zu machen (z.B. mit Bohnen rechnen; die

² Hermann Koepke: Das neunte Lebensjahr

Uhr auf ein riesiges Blatt malen, in den Zeiträumen stehen und erzählen, was gerade passiert oder beim Spaziergang in der Natur Wissen erlebbar machen). Zu viel intellektueller Input kann in dieser Phase noch nicht fruchten. Die Lebenskräfte bei diesen Kindern sind noch mit der Bildung des Körpers beschäftigt und werden erst langsam frei fürs geistige Formen. Oft fangen sich diese Kinder bis zur dritten, manchmal auch erst vierten Klasse. Manche haben hier in der Schule die zweite Klasse wiederholt und dadurch eine große Chance bekommen. Ich kenne mehrere dieser Kinder, die in der Schule inzwischen sehr gut zurecht kommen.

Schwere Geburten oder schwierige Erlebnisse in der Kindheit können auch dazu beitragen, dass das Kind länger braucht für seine Reifung, weil die oben beschriebene Entwicklung nicht in Ruhe stattfinden konnte. Das heißt, es dreht sich hier nicht nur um Kinder, die eventuell mit einer frühen Einschulung nicht gut klarkommen, sondern auch um solche, die aufgrund ihrer persönlichen Geschichte belasteter und daher noch nicht genügend gereift sind, um den intellektuellen Anforderungen in der Schule gewachsen zu sein, selbst wenn sie im Kindergarten unauffällig waren bzw. als schulreif galten.

Kommen besondere Schwierigkeiten hinzu, z.B. in der Sprache oder der Motorik oder eine ungeklärte Dominanz, so braucht es zusätzlich zum Zeit-Lassen durch die Eltern und eventuellem Wiederholen der Klasse auch fachliche Unterstützung in Form von Übungen, die dem Kind helfen, sich mehr und mehr im eigenen Körper zuhause zu fühlen.

Dann gibt es eine andere Gruppe von Kindern, die wach und wissbegierig in der ersten Klasse ankommen und sich trotzdem nicht konzentrieren können. Die einen sind dabei still, und die anderen stören mit motorischer Unruhe und Impulsivität den Unterricht und ihr eigenes Lernen. Man kann bei diesen Kindern erst einmal schauen, ob vielleicht eine für das Kind sehr schwierige Familiensituation vorliegt oder vorlag, so dass es aus diesen Gründen unter erhöhter Spannung steht und diese Spannung ausdrückt. Wie sicher bekannt, kann auch zu früher, intensiver Medienkonsum zu großer Unruhe führen. Auch hochbegabte Kinder und die oft einhergehende Unterforderung kann zu Unruhe und mangelnder Konzentration führen. Nun gibt es aber viele Kinder, bei denen man keinen so offensichtlichen Grund findet. Man weiß und man kann es auch in der Literatur sehen, in den verschiedenen Biographien oder in Büchern wie "Struwelpeter", "Michel von Lönneberga", "Lotta kann Radfahren" und anderen mehr, dass es diese Kinder schon immer gab. Und doch scheinen sie in unserer schnellen, reiz-reichen Welt zuzunehmen. Man erkennt sie oft daran, dass sie schon immer so waren, und besonders die Unruhe kann man oft bis ins Säuglings- und Kleinkindalter zurückverfolgen. Eltern erzählen mir von den Kindern, die wenig geschlafen haben, die schon immer sehr ablenkbar waren, kaum je stillsitzen konnten, alles anfassen mussten, aber auch voller Neugierde und Expansionsdrang der Welt begegneten. Diese Kinder bekommen, medizinisch gesehen, oft die Diagnose ADS oder ADHS, was so viel bedeutet wie Aufmerksamkeitsdefizit ohne und mit Hyperaktivität. Es gibt verschiedene Erklärungsansätze. Worin man sich einig ist: dass ADS/ADHS immer auf Wahrnehmungsstörungen zurückgeht. D.h. Sinneseindrücke werden anders verarbeitet,

was wahrscheinlich auf einen veränderten Stoffwechsel im Frontalhirn zurückzuführen ist. Die Kinder funktionieren anders. Sie können scheinbar unwichtige Reize nicht von wichtigen unterscheiden. Die Straßenbahn, die vor dem Klassenzimmer vorbeifährt, ist genauso wichtig, wie das Rechenblatt vor der Nase und wie der Schulranzen des Nachbarn. Sind sie emotional stark an einer Aufgabe beteiligt, so verändert dies die Reizleitung im Gehirn und sie können sich mit großer Intensität einer Aufgabe widmen. Genau diese Situation führt oft zu dem Vorwurf "Wenn du willst, kannst du ja" und unerbittlichen Kämpfen, besonders Zuhause. Die Schwierigkeit liegt aber genau darin: Das Kind kann leider nicht, egal wie oft wir es ermahnen. Diese Kinder brauchen Hilfe. Es wächst sich nicht einfach aus und lässt sich auch nicht beheben, in dem das Kind ständig in Aktion sein darf (muss sich auspowern). Es wird dadurch nicht ruhiger, und das ruhige Kind auch nicht konzentrierter. Schauen wir noch einmal zurück auf die Entwicklung des Kindes, so haben wir gesehen, dass das Kind von früh an durch die Sinne die Welt kennenlernt und sich selbst in der Welt erfährt, das Ich sich entwickelt. Man hat festgestellt, dass Kinder mit Schwierigkeiten in der Aufmerksamkeit alle auch einen Mangel in der Entwicklung der basalen Sinne aufweisen und arbeitet therapeutisch an der Nachreifung dieser Sinne. Man kann das auch so verstehen: Man versucht, dass das Kind als Individuum wirklich in seinem Körper zuhause ist, sich wohlfühlt (diese Kinder fühlen sich oft unwohl in ihrer Haut). Alle wissen, dass das leichter gesagt als getan ist. Die Kinder brauchen eine gute Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern, eventuell auch Ärzten, unterstützende Freizeitaktivitäten und eventuell auch Fördertherapie.

Nun möchte ich noch zu einer weiteren Gruppe von Kindern kommen. Auch sie sind in jeder Schulklasse vertreten. Trotz normaler Intelligenz lernen sie das Schreiben und eventuell das Lesen oder auch das Rechnen nicht so wie die anderen. Und auch vieles Üben bringt meist nur Stress und Tränen und wenig Erfolg. Man spricht hier von LRS, Lese-Rechtschreib-Schwierigkeit – oder auch von Dyskalkulie, wenn es um das Rechnen geht. Mehrere wissenschaftliche Disziplinen bemühen sich um Erklärungen der Lese-Rechtschreibstörung und beleuchten dadurch verschiedene Teilaspekte des Phänomens. Ein umfassendes, einzig richtiges Modell existiert nicht. Schreiben- und Lesen-Lernen im weitesten Sinne hat zu tun mit unseren Fähigkeiten in der Wahrnehmung. Besonders mit der visuellen und akustischen Informationsbearbeitung. Manche Kinder mit LRS zeigen schon in der frühen Kindheit Schwierigkeiten mit der Sprache oder dem Hören oder litten besonders oft an Ohrenerkrankungen. Andere haben keine derartige Vorgeschichte und fallen erst in der Schule auf, meistens ab der zweiten Klasse. Auch hier müssen wir wieder differenziert schauen, ob das Kind im obigen Sinne noch nicht schulreif ist oder ob eine wirkliche Schwäche vorliegt. Ein Erklärungsversuch, der zunehmend an Bedeutung gewinnt, beruht auf Forschungen, die belegen, dass legasthenische Kinder für die schriftliche Sprachverarbeitung überwiegend die rechte Hirnhemisphäre benutzen, während Nicht-LRS-Kinder überwiegend die linke Hemisphäre gebrauchen³. Bereits 1979 hatte Betty Edwards in ihrem bekannten Buch "Drawing on the right side of the brain" ausführlich dargestellt, wie

³ B. Landwehrmeyer et al. Arch. Neurol. 1990, Vol. 47: S. 791-797 und 26 weitere Studien

verschieden rechte und linke Hirnhemisphäre wahrnehmen und der amerikanische Gehirnforscher Roger Sperry bekam 1981 den medizinischen Nobelpreis für seine Forschungen auf diesem Gebiet. Legasthenische Kinder haben demnach eine angeborene, von anderen verschiedene Art, die Umwelt wahrzunehmen und diese Wahrnehmung zu verarbeiten. Man sagt, sie sehen in Bildern und nicht in Worten. Das heißt, das gesprochene Wort ist sofort Anlass, etwas Bildhaftes zu sehen. Das Kind hat das Bedürfnis, ganzheitlich zu sehen.

Nehmen wir als Beispiel dieses Buch [ich zeige es]. Es kann von allen Seiten betrachtet werden, dreidimensional. Blitzschnell wird es von dem Legasthenikerkind in der Vorstellung gedreht und gewendet. Wie man es anschaut, es bleibt ein Buch. So gut diese bewegliche Vorstellung im Leben sein mag, so unbrauchbar ist sie bei den Buchstaben. Ein kleines *b* gedreht ist ein *d*, und auf dem Kopf ein *p* bzw. *q* (typische Fehler von diesen Kindern). Das Kind stellt sich alles bildlich vor. Fragt man zum Beispiel: "Mit was fängt *Brot* an?" so antwortet es nicht: "Mit einem *b*", sondern "Mit dem Kanten" oder "dem Knust", je nach Landstrich. Liest es einen Text und stößt zum Beispiel auf das Wort "Ferkel", so kann es sein, es guckt das Wort an und sagt "Schweinchen". Das Schweinchen ist viel lebendiger, wirklicher wie die Buchstaben sind, mit denen das Kind nichts verbindet. In den USA stellte man schon 1970 fest, dass diese Kinder mit der chinesischen Bilderschrift viel leichter umgehen konnten als mit unserem Alphabet⁴. Schwierig ist auch die Grammatik. Ein Beispiel hier beim Erlernen des besitzanzeigenden Fürwortes.

Der Lehrer sagt: "Ich esse meine Suppe. - Du isst ... Suppe."

Das Kind sagt: "Du isst auch eine Suppe."

Der Lehrer sagt: "Ja, und du isst ...?"

Das Kind sagt: "Ja, ich esse meine Suppe."

Sie bleiben ganz im Bildlichen. Besonders die Wörter, mit denen sie kein Bild verbinden können, wie z.B. *die*, *als*, *wenn* können schwer gelernt werden. Endungen wie *-den* und *-dem* werden immer wieder verändert. Das Kind soll etwas für konkret halten, was nicht konkret ist (Buchstaben sind Symbole, auf die wir uns geeinigt haben) und wird dadurch in seiner Wahrnehmung zunehmend verwirrt. Die Kinder beschreiben diesen Zustand wie einen Nebel im Kopf, in dem sie nach Lösungen suchen, und Wörter werden zum Beispiel auf einmal auf drei verschiedene Arten geschrieben.

Manche Kinder weisen diese Schwäche nur beim Schreiben auf, andere beim Lesen und Schreiben⁵. Therapeutisch gesehen kann das Kind lernen, die Verwirrung zu erkennen und aufzulösen, um immer wieder zu einer entspannten Aufmerksamkeit zu kommen als Grundlage fürs Lesen und Schreiben. Das bildhafte Denken kann in der Förderung genutzt werden, um Lesen und Schreiben auf die für diese Kinder spezifische Art zu begreifen.

Wir sind nun bald am Ende des Vortrags angekommen.

Wie merke ich, dass mein Kind Hilfe braucht? Einmal natürlich durch die Rückmeldung der Lehrkraft. Aber auch in vielen Fällen durch das Kind selber. Wie erlebe ich mein Kind? Steht es unter starkem

⁴ Interview "Kreativität erkennt man nicht auf den ersten Blick", Süddeutsche Zeitung 1999

⁵ Institut Haffelder, Stuttgart, Okt. 2006, EEG-spectralanalytische Messungen

Druck? Geht es gerne zur Schule? Wenn nicht, dann warum? Möchte es morgens nicht losgehen oder klagt es öfter über Bauchweh oder Kopfweh? All dies sind Anzeichen, das Gespräch mit dem Lehrer zu suchen. Die Bandbreite der Kinder, die auf die Welt kommen, ist groß. Bei allem, was weiterhin verbessert werden kann, wage ich zu sagen, dass wir in einer Zeit leben, in der sich die meisten Schulen, besonders die Grundschulen, große Mühe geben, der Vielfalt der Kinder gerecht zu werden. Trotzdem ist es auch heute nicht möglich, alle Kinder gut zu erfassen. Noch dazu, wo die Entwicklung zunehmend individueller und die Leistungsanforderung größer geworden ist. Störungen sind oft ein Signal, dass das Kind anders lernen müsste, auf eine andere Art (Beispiel: ADS/ADHS-Kinder beim Schulprojekt auf dem Bauernhof). In Zusammenarbeit mit der Schule finden sich eventuell das Kind unterstützende Möglichkeiten. Sind diese im Klassenverband ausgeschöpft, so braucht das Kind zusätzliche Hilfe zur Schule. Was im einzelnen für das Kind gut ist und dem Kind hilft, kann man manchmal durch Empfehlung des Kinderarztes oder aber durch Vorgespräche mit Fachkräften herausfinden. Wichtig ist, dass das Kind gerne zu der helfenden Person geht und das Gefühl hat, Unterstützung zu erfahren, Erfolge verspürt. Kein Mensch möchte dauernd kritisiert werden oder auf seine Defizite aufmerksam gemacht werden. Und so auch unsere Kinder nicht. Bei allen Störungen, die ich nun zum Ende des Vortrags als Besonderheiten bezeichnen möchte, empfinde ich es als sehr wichtig, dass wir uns immer wieder neu bemühen, die Schätze des jeweiligen Kindes zu finden und mit den Ressourcen der Kinder arbeiten. Es gibt sie, diese Schätze. So haben die ADS/ADHS-Kinder ein großes Gespür für soziale Zusammenhänge und gehen mit Kreativität und Offenheit kontaktfreudig und hilfsbereit in die Welt. Sie stecken voller interessanter Einfälle und scheuen keine Mühe, diese umzusetzen. Legasthenische Kinder denken in Bildern und nicht in Worten, sind oft sehr kreativ und haben ein reiches, komplexes Vorstellungsvermögen (sie leben in den Dingen). Heute weiß man, dass bedeutende Personen wie der Pantomime und Autor Sammy Molcho, Steven Spielberg oder Dustin Hoffmann und Whoopi Goldberg Legastheniker waren oder sind. All diese berühmten Menschen konnten das ihrem bildhaften Denken innewohnende Potential nutzen. Nicht jedes legasthenische Kind wird berühmt, und das ist vielleicht auch nicht so wichtig. Die Beispiele sollen nur zeigen, dass diese Menschen eine wertvolle Fähigkeit haben. Für die psychosoziale Gesundheit der Kinder ist es wichtig, dass wir um diese Stärken wissen. Haben wir erst einmal die Wertschätzung für diese Kinder gefunden, so können die Fördermaßnahmen auf einem anderen Boden wachsen. Wir wollen dann das Kind um seiner selbst willen unterstützen. Wie können wir helfen, dass das Kind sich in seinem Körper und in der Welt wohlfühlt, dass sich seine Individualität entfalten kann, seine Besonderheiten Früchte tragen?